

ortoloco Jahresbericht 2017

Inhalt

4	Cornelias Gartenjahr Cornelia Bütler
6	Das achte Betriebsjahr von ortoloco Anita Weiss
8	Von Mäusen, Menschen und Mikroben Jürg Walter
12	Mist, Mehltau und Monsanto Überlegungen des Gartenteams zu Anbaumethoden bei ortoloco Robi Barmettler, Ursina Eichenberger, Samuel Hauenstein
22	Fragen zum Abschied von Sämi und Anita Christian Vetter
26	Kommentierte Jahresrechnung Tex Tschurtschenthaler



Cornelias Gartenjahr

Cornelia Bütler

Mein Gartenjahr 2017 habe ich in vollen Zügen genossen und mitgelebt. Keine Sekunde, keine Rückenschmerzen und keine Schrunden an den Händen von den verflixten Tomatenklickern habe ich bereut. Ausser den Bienenstich am Ohr, wegen der armen Biene.

Mein «Arbeitshighlight»: Zusammen im Herbst nach einem sagenhaften Tomatenjahr den Tomatentunnel in einem Tag komplett leeren. Wow, das war viel mehr Arbeit, als man denkt. Nur schon, bis alle Tomaten abgeerntet waren. Es gibt ja nicht nur die dicken grossen, es gibt auch die gaaanz kleinen Sorten... An die Grenzen kamen meine Finger beim Entfernen der vielen Klickverschlüsse. Autsch, das tat irgendwann aber so richtig schön weh! Dann die Stauden rausreissen, ohne einen Hexenschuss zu kriegen, und am Ende das grosse Finale: Die Abfälle durften nicht auf die Erde fallen. Deshalb haben wir zu dritt gemeinsam die Bodenplanen gefasst, ich in der Mitte drunter, ohne wirklich was zu sehen, und haben sie über die gesamte Tunnellänge hochund vorgeschoben und zusammengerafft. Meine tapferen Gschpänlis an den Seiten wurden dabei total eingestaubt. Als dann schliesslich nach fünf Uhr die hochgelegten Wasserleitungen den leeren Tunnel besprengten, war es plötzlich still.

Wir standen da und schauten, und hörten dem leisen Rauschen des Tunnelregens zu.

Blitzlichter dieses Jahres:

- Feierabendjäten bei traumhaftem Abendrot – immer wieder ein Genuss.
- Federkohl supercool zum Ernten, superschön zum Ansehen, weniger gut zum Essen, finde ich jedenfalls...
- Endlose Reihen Nüsslisalat jäten und es machte mir sogar Spass!
- Über einen Fotografenfreund habe ich die ästhetische Schönheit unseres Gemüses entdeckt.
- Beim herbstlichen Karottenernten wehte ein herrlicher Gesang über den Acker.
- Vom Meisterschaufler Samuel habe ich dieses Jahr gelernt, schneller zu schaufeln.
- Ungewöhnliches Wissen, das ich während dem Jäten erhalten habe: Die Wissenschaft der Filmfarben.
- Ungewöhnliches Wissen, das ich während dem Jäten weitergegeben habe: Für Kühe sind beste Freundinnen besonders wichtig.

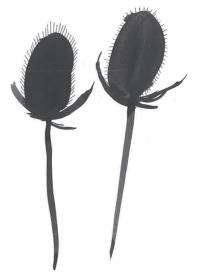
Immer wieder erstaunlich: Jäten in der Hochsommerhitze ist gar nicht sooo schlimm. Es gibt herrlich erfrischende Getränke, und es winkt eine wunderbare Schlauchdusche. Hingegen ist ein Novembereinsatz bei kaltem, grauem, regnerischem Wetter kein Zuckerschlecken. Frei nach dem Spruch: «Nur die Harten kommen in den Garten.» Meine Güte, was waren wir dreckig an einem der allerletzten Einsätze im November! An dieser Stelle Chapeau und riesigen Dank an das hartgesottene Gartenteam, das unverdrossen bei jedem Wetter draussen auf dem Acker für uns chrampft!

Was ich besonders mag an ortoloco: Die drei B's: bodenständig, bewusst, biologisch. Ich mag das «leise» Gärtnern, für sich alleine in der Erde graben, seinen Gedanken nachhängen, ruhig werden von der Hektik des Alltags, direkt mit der Natur zusammenarbeiten, dankbar sein, Teil sein der Erde. Ich mag genauso das «gesellige» Gärtnern, die lieben Leute, die man zufällig zusammengewürfelt trifft, das herzliche Lachen und die spannenden Gespräche, niemand ist ausgeschlossen, wir ziehen am gleichen Strick und sind recht, so, wie wir sind. Gemeinsam Erde bearbeiten, die Ernte einbringen und das traumhaft schmackhafte Gemüse der gemeinsamen Arbeit geniessen. Ich mag die wunderbaren Kaffeepausen auf wackligen Bänken und das phantastische Essen der jeweiligen Kochcrew. Mmh!

Was mich beschäftigt hat: Die vielen Plastikteilchen, die ich immer wieder entdeckt

habe. Dieses Problem betrifft mittlerweile die gesamte Fläche des Planeten. Und was geschieht wohl weiter mit dem Nachbarfeld? Wird der Bauer sich überzeugen lassen, dass eine biologische Nutzung sich für ihn lohnt? Wir sind gespannt wie es weitergeht.

Fest steht, ich liebe dieses Fleckchen Erde auf dem Fondlihof, das einfach wohltuend ist, mitsamt den Menschen und Tieren, bei jedem Wetter. Ein ganz herzlicher Dank dem bisherigen Fondlihofteam! Dass ortoloco hier entstehen und wachsen durfte, ist ein grosses Geschenk. Und dem neuen Fondlihofteam wünsche ich von Herzen eine wunderbar gedeihende, glückliche neue gemeinsame Ära!



Das achte Betriebsjahr von ortoloco

Anita Weiss

Unsere Gartenfachkräfte Robi, Ursina und Samuel blickten schon auf eine gemeinsame Saison zurück und starteten als gut eingespieltes Team ins achte ortoloco-Gartenjahr. Dass 2017 alles rund lief, ist auch dem grossen Engagement der Praktikantinnen Sarah Schönbächler und Agnes Öttli zu verdanken.

In der Betriebsgruppe (BG) mussten wir Abschied nehmen von Dorothea Müller, die Richtung Norden umzog. Als Nachfolge durften wir Florian Heeb begrüssen. Zufrieden stellten wir fest, dass ortoloco genügend stabil ist, dass der Wegzug einer «alten Häsin» den ortoloco-Dampfer nicht ins Wanken bringt. Das Geheimnis der ortolocoschen Stabilität liegt vermutlich darin, dass die Aufgaben auf viele Schultern (und anpackende Hände) verteilt sind. Neben den rund 500 GenossenschafterInnen, die jedes Jahr ihre Böhnlis sammeln, seien hier die BereichskoordinatorInnen besonders genannt: Rolf Hauenstein (Ernten), Carole Rapo (Abpacken) und Oliver Giannini (Verteilen) sorgten dafür, dass immer genügend Arbeitskräfte zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren.

2017 wurden von GenossenschafterInnen insgesamt 2085 Einsätze geleistet – Ernten, Abpacken, Verteilen, Aktions-

tage, Gartennachmittage, Velos flicken, Fyrabigjäten und anderes mehr. Dass dies möglich ist, verdanken wir unserer Plattform my.ortoloco, die von verschiedenen ortoloco-Köpfen programmiert und weiterentwickelt wurde. Unser IT-Loco David Simmen hat viel Arbeit investiert, um my.ortoloco als Opensource-Software anderen Kooperativen zugänglich zu machen. Anfang 2017 wurde dafür der Verein Juntagrico gegründet (www. juntagrico.ch).

Neue Wege wurden am 9. April beschritten: Zum ersten Mal seit der Gründung von ortoloco wurde an der Genossenschaftsversammlung über eine Erhöhung des Betriebsbeitrags abgestimmt. Der Antrag der BG, den Betriebsbeitrag um 100 Franken von 1100 Franken auf 1200 Franken pro Jahr zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Der Hauptteil der Betriebsbeitragserhöhung (rund 14000 Franken) wurde für eine Anpassung der GärtnerInnenlöhne verwendet. Der bisher bezahlte Bruttolohn von 2340 Franken (mal 13) für eine 50-Prozent-Stelle wurde auf 2580 Franken (mal 13) erhöht. Der kleinere Teil der Betriebsbeitragserhöhung (rund 6000 Franken) floss in einen neuen Fonds, der es ortoloco ermöglicht, unvorhergesehene Ereignisse wie zum Beispiel einen Mutterschaftsurlaub,

Krankheit oder Veränderungen im Gartenteam finanziell besser zu bewältigen.

Neben unseren Fest-Klassikern Spatenbrigade, Neuabo-Znacht und Sommerfest entstanden 2017 zwei neue Veranstaltungs-Formate. Im Mai fand zum ersten Mal ein ortoloco-Seminar statt: «Wie produzieren? Düngung, Pflanzenschutz und Sortenwahl bei ortoloco».Wir genossen es, für einmal auf einer theoretischen Ebene vom Wissen unserer Fachkräfte zu profitieren, und freuen uns auf weitere Seminare. Im Herbst folgten vier Ernteaktionstage mit special Guests: mit Gesang (Anne Heffner), Kochen über dem Feuer, Filmabend (Bauer unser) und Musik auf dem Feld mit Saxophon (Sämi

Weil alle Aktionstage sehr gut besucht waren und das Wetter mitspielte, klappte die Ernte von Pastinaken, Kohl, Rüebli, Randen, Kürbis und Zuckerhut wunderbar. Und Sauerkraut wurde eingemacht dieses Jahr besonders schmackhaft! Vielleicht dank Musik?





Von Mäusen, Menschen und Mikroben

Jürg Walter

Einmal ein Mäuschen sein. «Piiiiip!» Hinschleichen und zuhören, zuschauen, was vor sich geht – und was die da so machen, was die reden, wer mit wem, und all die spannenden Fragen des Mäuse- und Menschenlebens.

Von Mäusen und Menschen also handelt dieser Text, zwischen Tragödie, Komödie und gutem Essen. Nun da die wichtigsten Stichworte gefallen sind, geben wir erst mal den Mäusen das Wort, und es geht los.

«Üüübel, diese Hightech-Mausefallen am Gemüsefeld. Man ist sich seines Lebens ja nicht mehr sicher.» -«Ja, und ausgerechnet an jenen Stellen angebracht, wo die schmackhaftesten Sachen wachsen! Gemein, jawoll!» – «Das meine ich auch. Unsereiner kann nicht einfach zum Laden laufen und sagen, ein Pfund Karotten bitteschön.» -«Was sollen wir nur machen? Hat jemand einen Vorschlag?» -«Ja, ich finde, wir sollten eine Arbeitsgruppe einsetzen, die zu Handen der nächsten Saison Vorschläge erarbeitet, die wir dann der Vollversammlung zur Abstimmung....» - «Ach, halt das Schnäuzchen, alter Aktivist. Bis dann hat's dich doch längst erwischt. Ich dachte eher ans Auswandern. Denn ehrlich gesagt, diese OrtolocistInnen lieben ihr Gemiise zu sehr.

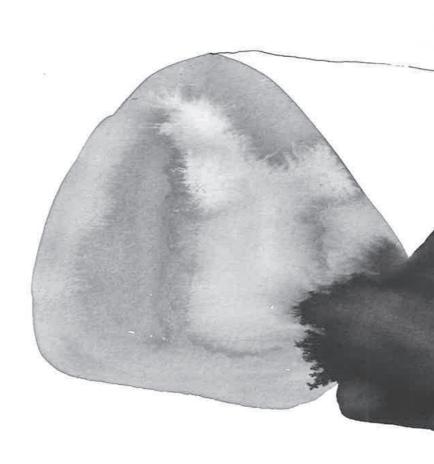
Das wird ernst werden. Ich finde, die Gescheiteren sollten nachgeben, und das sind wirl»

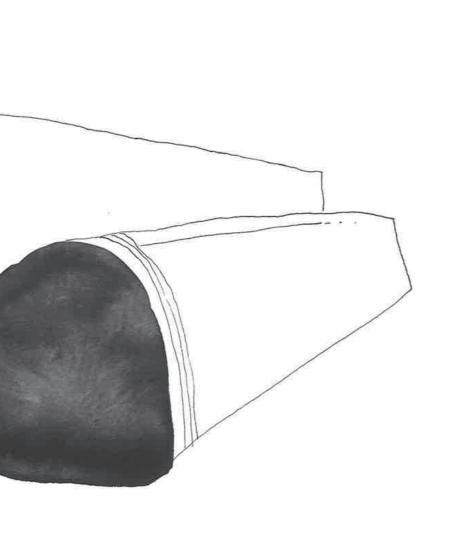
Und die Komödie? Da könnten uns die Mäuse Verschiedenes flüstern, was sie im Laufe des Gartenjahres mitbekommen haben. Bloss - sie tuns nicht. Schmollen. Streiken, Wandern aus. Dabei war es doch wirklich komisch anzusehen, als da eine Gruppe bei herbstlichen Temperaturen mit der Ernte von Sellerie und Karotten («Hallo Mäuse!») beschäftigt war. Rasch füllten sich die grünen Gitter, eins ums andere, mit erdig duftendem Wurzelgemüse. Doch auch der Haufen mit dem abgetrennten Karottenkraut wuchs in die Höhe und Breite. Als nun das dick eingepackte Baby einer Teilnehmerin etwas unfroh und laut wurde, wohl aus Müdigkeit, wurde es kurzerhand auf das weiche Riesenkissen aus Karottenkraut gelegt, wo es selig hinüberdöste, das Gesichtchen dem Himmel zugewandt. Es war kein strahlend blauer Himmel und doch eine heitere Szene. Wohl noch selten hat sich jemand auf dem Ortolocogelände so eins gefühlt mit Garten, Gemüse, Land und Leuten. Wie sagt doch das Sprichwort? «Ein gutes Gewissen ist das beste Ruhekissen.»

Das war nun auch schon die subtile Überleitung zum dritten Teil: Gutes Essen. Ich bin mir sicher (als Neuling bei ortoloco), das Gemüse ist nur deshalb so ausserordentlich schmackhaft, weil es mit guten Vibes angebaut wird und wachsen darf. Stellen wir uns für einen Moment vor, wir seien eine Mikrobe (Nein, Maus passt hier nicht!) im Fondliboden. Noch vor den ersten Frühlingssonnenstrahlen weckt uns das «Humba-Humba» einer fetzigen Liveband, die über den Acker zieht, gefolgt von einer Spatenbrigade, die uns und dem Boden Luft zuführt. Wenn wir Glück haben, gibt es yummiyummi Kompost. Und dann bekommen wir Besuch von liebevoll aufgezogenen Setzlingen und biologisch gezüchteten Pflanzensamen. So wächst auf dem Acker eine kleine Gemeinschaft heran, die von ausgebildeten Fachleuten und weniger ausgebildeten, aber hochmotivierten GenossenschafterInnen mit Herz und Verstand gepflegt werden. Mindestens bis zu jenem Montag bzw. Mittwoch, wo es

dann heisst: «Abschiednehmen, Pflückzeit, es geht auf die Reisel» Jeder weiss, was das bedeutet. Nein – eben nicht das Ende des Pflanzenlebens, sondern seine wahre Bestimmung: Menschen erfreuen, Gaumen beglücken, Gesundheit schenken. Ich meine, was will man mehr, wenn man nun mal als Kopfsalat oder Fenchel auf die Welt gekommen ist?







Mist, Mehltau und Monsanto

Überlegungen des Gartenteams zu Anbaumethoden bei ortoloco Robi Barmettler, Ursina Eichenberger, Samuel Hauenstein

Ein zweites Jahr im gleichen Gärtner-Innen-Team – da lässt sich auf Erfahrungen aufbauen, viele Abläufe und Zuständigkeiten sind eingespielt, und es gibt Raum für die Verfeinerung der Anbaumethoden. Ende 2016 wollten wir GärtnerInnen die Betriebsgruppe an unseren Überlegungen dazu teilhaben lassen. Daraus entstand die Idee eines ortoloco-Seminars, das sich nicht nur an die Betriebsgruppe, sondern an alle GenossenschafterInnen richtete.

Am 5. Mai 2017 widmeten wir uns einen Abend lang all den vielen Fragen zu Bodenfruchtbarkeit, Pflanzenschutz und Saatgut: Was braucht der Boden, um langfristig fruchtbar zu sein? Welche Vor- und Nachteile haben die verschiedenen Formen des Düngens, und warum düngen wir bei ortoloco nicht mehr ausschliesslich mit Kompost? Warum ist die Gestaltung der Umgebung rund um unsere Gemüsefelder wichtig? Welche Arten des direkten Pflanzenschutzes gibt es, und welche wenden wir bei ortoloco an? Nach welchen Kriterien wählen wir unser Saatgut aus, und warum ist die Bio-Züchtung überhaupt so zentral?

Wir haben einige Antworten, Gedanken und Ergebnisse für diesen Jahresbericht zusammengestellt:

Düngung und Bodenfruchtbarkeit

Man muss sich das mal bildlich vorstellen: Jede Woche verlassen 230 Taschen voll Gemüse unsere ortoloco-Felder. Rund eine Tonne Karotten, Tomaten, Salate und so weiter oder auch zwei bis an die Decke vollbeladene Büssli verschwinden in den ortoloco-Haushalten – und dies Woche um Woche.

Im biologischen Landbau ist häufig von geschlossenen Nährstoffkreisläufen die Rede. Betrachtet man den ortoloco-Kreislauf, muss man feststellen, dass dieser auf der einen Seite offen ist. Denn von unseren 230 Taschen voll Gemüse kehrt kein Krümel zurück auf unsere Felder, alles verschwindet irgendwo in den Zürcher Kläranlagen.

Es stellt sich also die Frage, wie wir diesen «Nährstoffabfluss» von unseren ortoloco-Feldern ersetzen können, ohne unsere Böden auf die Dauer auszulaugen. In den letzten Jahren wurde dies bei ortoloco in Form von Kompost gemacht. Etwas Rindermist vom Fondlihof, gemischt mit Rüstabfällen, Tomatenstauden, Kabisstorzen und den Unkrautbergen von unseren Jätbrigaden, diente als Nahrung für unser Gemüse. Dies hat grundsätzlich funktioniert, und Kompost nimmt im Biolandbau eine sehr wichtige Position

ein in Bezug auf Humusaufbau, Pflanzenschutz und einen lebendigen Boden.

Allerdings birgt auch der Komposteinsatz gewisse Grenzen und Risiken. Kompost ist grundsätzlich sehr reich an Phosphor, jedoch verhältnismässig eher arm an Stickstoff. Mistkompost enthält in der Regel bei 100 Prozent der Phosphormenge, welche Gemüse benötigt, nur gerade 10 Prozent der benötigten Stickstoffmenge. Düngt man erhöhte Mengen an Kompost, kann man zwar den Stickstoffnachschub für die Pflanzen erhöhen, läuft allerdings Gefahr, dass sich Phosphor im Boden anreichert und schlussendlich im Grundwasser landet. Dies haben auch Bodenproben von unseren Feldern eindrücklich aufgezeigt. Nach nur drei Jahren erhöhter Kompostgaben lagen die Phosphorwerte in unseren Folientunnels bereits bei «stark angereichert».

Wir setzen bei ortoloco natürlich weiterhin Kompost ein, jedoch ausschliesslich in Mengen, welche langfristig keinen Phosphorüberschuss erzeugen. Um unser Gemüse gleichzeitig mit genügend Stickstoff zu versorgen, setzten wir bei ortoloco neuerdings auf Gründüngungen, Mulch und Bio-Handelsdünger.

Unter Gründüngung versteht man hauptsächlich den Einsatz von Leguminosen wie Klee oder Erbsen, welche die Fähigkeit besitzen, Stickstoff aus der Luft zu fixieren. Lässt man zum Beispiel Eiweisserbsen oder Kleegraswiesen über längere Zeit wachsen und arbeitet diese anschliessend oberflächlich in den Boden ein, kann der in den Pflanzenorganen fixierte Stickstoff für eine Nachfolgekultur verfügbar gemacht werden. Je nach Kultur können so bis zu 100 Prozent des Stickstoffbedarfs gedeckt werden. Aber natürlich bringt auch diese Düngevariante ihre Einschränkungen mit sich. Durch zu viele Leguminosen in der Fruchtfolge können Probleme mit Leguminosenkrankheiten entstehen (deshalb sollte man etwa Erbsen nur alle sechs Jahre anbauen), Gründüngungen benötigen ausserdem viel Platz und sind relativ aufwändig im Anbau.

Eine weitere Einschränkung der Gründüngungen besteht darin, dass sie in den Folientunnels nicht eingesetzt werden können, da unsere Tunnelflächen schlicht zu wertvoll und deshalb das ganze Jahr über belegt sind. Deshalb arbeiten wir in unseren Tunnels mit einer indirekten Gründüngung durch Mulchen. Dabei mähen wir unsere Kleegraswiesen und verteilen das Schnittgut etwa fünf bis zehn Zentimeter hoch unter den Pflan-

zen in den Tunnels. Nebst der Düngewirkung unterdrückt die Mulchschicht das Unkraut, baut Humus auf und verbessert den Wasserhaushalt im Boden. Aber auch dieses Verfahren ist kein Allerweltsheilmittel, ist es doch extrem arbeits- und flächenintensiv und setzt unter anderem klimaschädliches Lachgas frei.

Bei einigen stickstoffbedürftigen Kulturen lässt sich die Nährstoffversorgung mit den erwähnten Verfahren nur unbefriedigend decken. Eine ausgewogene Nährstoffversorgung hat jedoch nicht nur einen Einfluss auf den Ertrag, sondern kann auch die Qualität des Gemüses erhöhen (z.B. zartere Kohlrabi) oder zu einer höheren Pflanzengesundheit führen. Deshalb setzten wir bei gewissen Frühjahrs-, Tunnel- und Problemkulturen zudem Bio-Handelsdünger ein. Das mag etwas unromantisch klingen, bestehen die stickstoffreichen Bio-Dünger doch meist aus recycelten Schlachtabfällen (in unserem Fall aus Horn- und Federmehl), stammen nicht gerade aus der Region (unsere aus der EU), sind teuer und stinken. Dafür lässt sich dieser Dünger sehr gezielt dann einsetzen, wenn die Pflanze ihn auch am meisten benötigt, hat bei sachgerechtem Einsatz kaum Nebenwirkungen auf die Fruchtfolge oder Umwelt und ist einfach zu Handhaben.

Pflanzenschutz

Langjährige Locos und Locas kennen es: Federkohl umgeben von einer Wolke aus weissen Fliegen, Lauch mit roten Gängen von beigen Maden und ab und zu auch ein Kürbis mit einer faulen Stelle. Dass sich unser Gemüse von jenem aus dem Coop unterscheidet, haben wir nicht zu einem geringen Teil auch Insekten, Pilzen und anderem mehr zu verdanken. Oder der Art, wie wir bei ortoloco mit diesen Schädlingen umgehen. Die Haltung von ortoloco ist es, dass auch solches Gemüse verteilt wird. Somit lässt sich einerseits Foodwaste vermeiden, andererseits müssen wir aber auch nicht jedes im Bio erlaubte Pflanzenschutzmittel einsetzten, um optisch makelloses Gemüse anzubauen.

Ganz ohne Pflanzenschutz geht es aber auch bei uns nicht. Pflanzenschutz im Biogemüsebau ist nicht gleichbedeutend mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, sondern geht erst einmal von indirekten Pflanzenschutzmassnahmen aus.

So wird versucht, die Bedingungen für die Kulturpflanzen zu optimieren, jene für die Schädlinge oder Pathogene (schädliche Mikroorganismen) möglichst ungünstig zu gestalten. Trockene Bedingungen bei Tomaten und Basilikum ver-





hindern das Ausbreiten von Pilzkrankheiten, Lüften und Tropfbewässerung sind hier zum Beispiel das A und O des Pflanzenschutzes. Starke Pflanzen mit ausreichender Nährstoff- und Wasserversorgung werden weniger befallen oder wachsen Krankheiten davon. Ein weiterer Grundsatz ist es, auf dem Acker möglichst ein ökologisches Gleichgewicht zu fördern. Hat es von jeder Kultur nur eine begrenzte Anzahl auf dem Feld, ist die Chance auch kleiner, dass ein bestimmter Schädling überhandnimmt. Schafft man mit Hecken, Blühstreifen und so weiter zudem Lebensraum für Gegenspieler dieser Schädlinge, reguliert sich der Schädlingsbestand ebenfalls.

Nichtsdestotrotz wenden wir bei ortoloco auch direkte Pflanzenschutzmassnahmen an, um Schädlinge und Krankheiten abzuwehren. Dazu gehören:

1. Der mechanische Schutz der Kulturen, hauptsächlich mit Netzen und Vliesen: Wir verwenden die Netze unter anderem gegen all die vielen Kohlraupen und Kohlmaden, gegen die Möhrenfliege und die Lauchminierfliege. Zum mechanischen Schutz gehören auch die Schneckenzäune, welche dieses Jahr neuerdings ebenfalls einen super Job beim Schutz unserer Jungpflanzen geleistet haben.

2. Das Verwenden von biologischen Pflanzenschutzmitteln:

Biologisch bedeutet in diesem Fall, dass sie auf Basis von «natürlichen» Stoffen (z.B. Fenchelöl, Schmierseife, aber eben auch Kupfer) hergestellt sind, also ohne chemisch-synthetische Prozesse. Dies bedeutet, dass sie in der Natur meistens schneller abbaubar sind als konventionelle Mittel, die Toxizität für die Nützlinge beim Spritzen ist aber zum Teil gleich hoch. Bei ortoloco setzen wir diese Massnahmen nur sehr beschränkt ein. Im 2017 waren es hauptsächlich Schmierseife gegen Läuse bei den Puffbohnen, Gurken und Peperoni sowie ein Backpulverpräparat gegen die Pilzkrankheit «Echter Mehltan

3. Der Einsatz von Nützlingen, welche die Schädlinge fressen oder parasitieren: Im Gemüsebau ist dies fast nur in den Gewächshäusern und im Folientunnel möglich, da die Nützlinge sonst zu schnell wegfliegen würden. Eine Ausnahme bilden hier nur die Schlupfwespen. Sie werden auch im Freiland beim Mais gegen den Maiszünsler eingesetzt. Im Folientunnel verwenden wir bei den Sommerkulturen Raubmilben und Raubwanzen gegen die Spinnmilbe sowie Schlupfwespen gegen Läuse.

Das mag nun alles sehr logisch und fast zu einfach klingen: Vor allem die super Netze verwenden, wenig spritzen und etwas Nützlinge im Folientunnel einsetzen. Ganz so einfach ist es jedoch nicht, wie wir dieses Jahr feststellen mussten.

Denn unter den Netzen ist das Klima feuchter, Pilze können sich besser etablieren. So mussten wir oft abwägen, was für uns den geringeren Schaden bedeutet: Fäulnis beim Lauch oder Madengänge im Lauchstängel? Weisse Fliegen, Raupen und Frassschäden am Kohl oder Fäulnis riskieren? Bei grossen Kulturen wie Rosen- und Federkohl sind die Netze auch irgendwann zu klein, sodass die Pflanzen darunter zerdrückt werden oder gar umfallen. Bei diesem Beispiel zeigt sich wie komplex die Angelegenheit sein kann: Liegt die schlechte Standfestigkeit des Rosenkohls an der Sorte? Stimmt der Saatzeitpunkt nicht? War Überdüngung durch die Gründüngung schuld? War es das heisse Wetter? Oder sind doch einfach die neuen Netze schuld? Mal schauen, vielleicht wissen wir nach 2018 mehr.

Saatgut und Sortenwahl

Mit der Saatgutwahl kann indirekt auch Pflanzenschutz betrieben werden. Septoriabefall bei Sellerie, falscher Mehltau bei Zucchetti oder Samtflecken bei Tomaten – mit der entsprechenden Sortenwahl hat man die ganze Saison über Ruhe von diesen Pathogenen. So sind Resistenzen / Toleranzen gegenüber Krankheiten auch das wohl wichtigste Züchtungsziel im biologischen Gemüsebau.

Bei ortoloco spielen bei der Saatgutwahl eine ganze Reihe weiterer Kriterien eine Rolle, so etwa der Geschmack bei unseren Tomaten- und Karottensorten. Aber auch das Auge isst mit, und die Schönheit und Vielfalt hat ihren Wert.

Deshalb bauen wir beispielsweise viele verschiedenfarbige Kürbisse oder beim Krautstiel auch eine gelbe und rote Sorte an. Violette Bohnen und Erbsen sind zudem einfacher zu pflücken, hochwachsende Kefensorten verursachen beim Pflücken weniger Rückenschmerzen als niedrige. Auch der Ertrag spielt eine Rolle – wer Rosenkohl sät, pikiert, pflanzt, hackt, jätet und bewässert, möchte am Schluss auch eine schöne Portion ernten. Um keine unliebsamen Überraschungen zu erleben, berücksichtigt man bei der Sortenwahl idealerweise auch noch Kriterien wie die Eignung zum Anbau im Freiland oder Gewächshaus, den Anbauzeitraum (frühe / späte Sorten), die Vegetationsdauer, die Lagerfähigkeit oder die Schossfestigkeit.

Schlussendlich spielen jedoch nicht nur

anbautechnische Überlegungen eine Rolle bei unserer Saatgutwahl. Saatgut, die Grundlage unserer Ernährung, war in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand von politischen Diskussionen und Auseinandersetzungen.

Über Jahrtausende hinweg zunächst von Landwirten als gemeinsames Erbe erhalten, ausgetauscht und fortentwickelt, war Saatgut zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein öffentliches Gut. Dementsprechend war das genetische Material für die weitere Züchtung frei verfügbar, und Landwirte konnten aus eigener Ernte gewonnenes Saatgut anbauen (internationale Sortenschutzabkommen von 1961). Die Einführung von Hybridsaatgut unterwanderte diesen Grundgedanken: Weil die ertragreicheren Hybridsorten in der folgenden Generation keine Samen von einheitlicher Qualität mehr hervorbringen, wirken sie wie ein «biologischer Sortenschutz». Heute dominieren zehn Saatgutproduzenten – die bekanntesten sind DuPont, Syngenta und Monsanto -

den Markt. Die Züchtungsmethoden sind teuer und aufwändig, das Wissen wird von grossen Firmen privatisiert mit dem Ergebnis, dass weltweit die gleichen Sorten angebaut werden, was eine unglaubliche Reduktion der Biodiversität bedeutet und die zukünftige Züchtung erschwert. Denn durch die reduzierte genetische Vielfalt wird die Anpassungsfähigkeit der Kulturpflanzen stark verringert.

Für ortoloco sind die Züchter von biologischem Saatgut enorm wichtige Partner. Das meiste Saatgut beziehen wir von Sativa Rheinau und Zollinger, die sich mit viel Herzblut für den Erhalt und Vertrieb von samenfesten (nicht-hybriden) Sorten einsetzen. Die Tunnelsetzlinge (Tomaten, Peperoni, Auberginen) beziehen wir von Rebekka Herzog, die auch Saatgut selber weitervermehrt und eine sehr grosse Vielfalt anbietet. 2017 konnten wir erstmals Saatgut der ortoloco-Saatgutgruppe aussäen: Der erste Satz Buschbohnen und die grünen Stangenbohnen wurden bei uns in Dietikon vermehrt.



Die Entscheidung, samenfeste Sorten anzubauen, ist nicht wirklich ein Verzicht. In vielen Fällen entsprechen die Kriterien der Hybridzüchtung, die sehr stark auf Einheitlichkeit abzielt, nicht unseren Prioritäten. 2017 haben wir eine sehr gute Ernte erzielt, am entscheidendsten ist dabei wohl das Wetter, dazu kommen Düngung, Bewässerung, Pflege und so weiter. Wir haben einzelne Hybride ausprobiert, 2017 beim Broccoli und Rosenkohl, Dies sind Kulturen, bei denen die Bio-Züchtung noch nicht so weit ist und Sativa deshalb Hybrid-Sorten im Profisortiment anbietet. Bei allen anderen Kulturen bauen wir samenfeste Sorten an.

Damit sind wir die Exoten: im Schweizer Gemüsebau wird zu 98 Prozent Hybrid-Saatgut verwendet.

ortoloco macht es möglich

Die Herausforderungen in diesen drei wichtigen Pfeilern des Gemüseanbaus, der Düngung, dem Pflanzenschutz und der Sortenwahl, mögen bei den verschiedenen Biobetrieben ähnlich sein. Was sich bei den Bedingungen für uns als GärtnerInnen bei ortoloco gegenüber anderen Betrieben jedoch unterscheidet, sind die Rahmenbedingungen welche durch die solidarlandwirtschaftliche Organisationsform gegeben sind: Bei Gemüsebetrieben, welche für den Gross-

handel oder für den Wochenmarkt produzieren, steht der finanzielle und der zeitliche Produktionsdruck zwangsläufig im Vordergrund. Ökologische und soziale Anliegen kommen häufig zu kurz oder verlieren im Alltagsstress von Jahr zu Jahr an Gewicht. Durch die Integration der GenossenschafterInnen von ortoloco in den Anbau, wird die Dominanz des Produktionsdruckes vermindert und all den anderen genauso wichtigen Bedürfnissen Raum gelassen. Dadurch ist es möglich, bei der Düngungsstrategie nicht einen Maximalertrag anzustreben, beim direkten Pflanzenschutz zurückhaltend einzugreifen und bei der Wahl des Saatgutes auf samenfestes und vielfältiges Saatgut zu setzen.

Sicherlich ist es so, dass viele Entscheidungen bezüglich Anbaumethoden vom Gartenteam gefällt werden. Gleichzeitig möchten wir betonen, wie wichtig uns all die Gespräche und Diskussionen unter uns GenossenschafterInnen für diese Entscheidungsfindung sind.

In diesem Sinne hoffen wir darauf, dass auch die kommenden Jahre wieder spannende Gespräche und Diskussionen bezüglich Anbaumethoden bringen werden, sei dies beim Ernten, beim Znüni oder beim nächsten Seminar.







Fragen zum Abschied von Sämi und Anita

Christian Vetter

Auf Ende des vergangenen Jahres haben Sämi Spahn und Anita Lê-Spahn den Betrieb des Fondlihofs an ein neues Hofkollektiv abgegeben. Bereits im ersten Jahresbericht von ortoloco, der im Frühjahr 2011 erschienen ist, haben wir den beiden einige Fragen gestellt. Zum Abschied möchten wir mit ihnen noch einmal auf die bewegte Geschichte des Hofes zurückblicken.

2017 ist das achte Betriebsjahr von ortoloco. Wie hat sich das Projekt ortoloco aus eurer Sicht in diesen Jahren entwickelt? Wie steht ihr heute dazu?

Anita: Ich kann es mir fast nicht mehr ohne ortoloco vorstellen. Es ist gewachsen und stabiler geworden und Schwierigkeiten, die es immer mal wieder gegeben hat, scheinen überwunden zu sein.

Sämi: Als Bauer fällt mir natürlich als erstes auf, dass sich seit Beginn die Anbaufläche von ortoloco verdoppelt hat und dass dadurch auch mehr Leute dabei sind. Mich beeindruckt im Allgemeinen die Qualität. Wenn ich durch den Gemüsegarten gehe, ist es einfach schön. Das hat auch eine Ausstrahlung über den Hof hinaus. Es wird wahrgenommen, dass hier etwas Spezielles besteht.

Anita: Mir fällt auch aber auch auf, dass

viele GenossenschafterInnen uns zwei gar nicht kennen. Wahrscheinlich ist das durch den Wechsel und die Grösse bedingt und vielleicht auch unvermeidbar.

Was sind für euch die Highlights und was war der Tiefpunkt bei ortoloco?

Sämi: Die Spatenbrigade - und ich muss hier mal wieder erwähnen, dass diese ursprünglich meine Idee war - finde ich immer total cool! Ein Highlight ist für mich ganz einfach auch, dass es ortoloco immer noch gibt und dass es so gut läuft, obwohl es personell doch einige Wechsel gegeben hat. Das Projekt hat offensichtlich in sich eine hohe Stabilität. Das grosse Engagement von all den Leuten - Chapeau, das ist nicht selbstverständlich!

Anita: Die Kommunikation zwischen der Betriebsgruppe und uns lief nicht in jedem Fall gut. Ich musste einmal ein Konzert im Kulturstall verschieben, weil ortoloco am selben Tag das Sommerfest durchführen wollte. Da habt ihr einfach auf stur gestellt, was mich geärgert hat!

Ihr übergebt den Fondlihof einem Hofkollektiv, das den Reihen von ortoloco entstammt. Im Interview vor sieben Jahren habt ihr diese Möglich-



keit fast schon prophetisch vorausgesehen. Wie seht ihr heute die Zukunft des Fondlihofs?

Anita: Ich habe das Gefühl, dass es jetzt schon gut läuft, und bin gespannt, wie es sein wird, wenn wir einmal nicht mehr aktiv dabei sind.

Sämi: Mich beschäftigt die Zukunft des Hofes natürlich schon lange, das ist ja auch mein Lebenswerk. Ich selbst habe sozusagen eine kollektivistische Vergangenheit und habe dies immer schon als Möglichkeit in Betracht gezogen. Das neue Kollektiv geht jetzt aber viel seriöser und weniger blauäugig wie wir damals an die Sache heran. Die Zeichen stehen gut, aber es wird wohl auch nicht ohne Schwierigkeiten gehen.

Sogar Bundesrat Schneider-Ammann meinte kürzlich, dass die Zukunft der Landwirtschaft in der Schweiz im Lokalen liege. Diesbezüglich gibt es für den Fondlihof noch viele Entwicklungsmöglichkeiten. Das wichtigste, so scheint mir, ist die Betonung der Zusammenarbeit. Und hier steht der Fondlihof sehr gut da: Die Vernetzung im urbanen Raum ist optimal. Wenn ich daran denke, wie wir uns bereits 1982, damals im besetzten Haus am Stauffacher, zusammen mit P.M. und Steff Fischer ausgemalt haben, wie man sowas machen könnte. Im Nachhinein

sieht es jetzt für mich fast so aus, als hätten wir einen wahnsinnig langen Atem gehabt. Auch wenn vielleicht einiges Zufall ist, so finde ich es natürlich toll, dass wir damals an Ideen arbeiteten, die heute die Chance haben, realisiert zu werden.

Ihr gehört in der Schweiz zu den Pionieren der Biolandwirtschaft. Könnte der Fondlihof, wenn er einmal nach den Prinzipien der solidarischen Landwirtschaft geführt wird, vielleicht auch wieder zu einem Modell für andere Landwirtschaftsbetriebe werden?

Sämi: Als Pionier bezeichnete ich mich selbst nie. Ich habe nur einige Dinge «pionierhaft» gemacht, etwa bei der Tierhaltung. Den Unterschied zu heute sehe ich vor allem darin, dass wir damals nicht über den Hof hinaus dachten. Dass man dem Sozialen mehr Gewicht gibt, finde ich entscheidend.

Anita: Konkret wird sich an vielen einzelnen Dingen zeigen, ob das Vorhaben des Hofkollektivs gelingt oder nicht. Die Idee, mit Hofprodukten auf den Dietiker Markt zu gehen, ist zwar schön und recht, aber man muss leider sagen, dass der Markt schon längere Zeit nicht so gut länft.

Was sind eure Pläne für die nächste Zeit?

Sämi: Ich sag jeweils, jetzt schau ich mal ganz hedonistisch zu mir selbst. Solange ich kann, möchte ich gerne noch reisen, in den Iran oder endlich einmal nach Kuba. Ich werde sicher dem neuen Hofkollektiv beratend zur Seite stehen und Anita in ihrem grossen Garten helfen. Und natürlich weiterhin möglichst viel Musik machen.

Anita: Ich werde mehr Kunst und Musik machen und Sämi auf den Reisen begleiten. Ich freue ich mich darauf, mit Zico und den zwei Katzen durch die ortoloco-Felder zu spazieren – und einfach mehr Zeit für mich zu haben.





Kommentierte Jahresrechnung Tex Tschurtschenthaler

ERFOLGSRECHNUNGEN 2016 und 2017

	2016	2017	2017
	Ist	Budget	Ist
ERTRAG	279*371	298'000	300'528
Gemüseabos	254'370	275'000	274'541
Gemüse-Abos (ganzjährig) à 1100/1200	235'400	270'000	261'000
Gemüse-Abos (unterjährig) à durchs. 900	18'970	5'000	13'541
Zusatzabos (ZA) und div.	25'001	23'000	25'987
ZA Obst, Eier, Käse, Brot, etc.	24'584	20,000	16'675
Gen. Anl., Beratg., Personalessen,	4'812	5'000	12'620
Ertragsminderungen	-4'395	-2'000	-3'308
AUFWAND	275'549	294'500	296'365
Eigenproduktion	23°155	23'500	23'867
Saatgut, Setzlinge, Dünger, etc.	9'330	12,000	14'506
GV's, Aktionstage, Anlässe	13'825	11'500	9'362
PG's / AG'S	0	0	0
Produkte-Zukauf	38'150	35'000	34'528
Kartoffeln, Lagergemüse	13'566	15'000	17'851
Zusatzabos Eier, Obst, Käse, etc.	24'584	20.000	16'677
Kooperation Fondli, ImBasi, div.	17'869	19'000	16'959
Pachtzins Fondlihof, inkl. NK	15'017	17'000	14'799
Maschinen/Arbeit Fondlihof, ImBasi	2'851	2'000	2160
Personal	145'872	155'000	153'853
Lohnkosten GärtnerInnen 140-150%	117'760	121'000	119'566
Lohnkosten Praktika (14 Mte.)	28'112	28'000	28°287
Fondsäufnung Personal-Engpässe	0	6'000	6,000
Infrastruktur	21'957	30400	29'38 0
Unterhalt, Reparaturen, Fahrzeug	6'000	10'500	6'283
Abschreibungen	17'778	15'000	19'488
Verteilfahrten	3'059	4'000	2 998
Versicherungen	-1'821	900	611
Verwaltungskosten	25'771	28'600	25'018
Büro, Verwaltung, Werbung	6'429	7'000	5'818
Erlasse Betriebsbeitrag BG	19'342	21'600	19°200
Sonstiges	-284	3'000	12,758
sonstiger Aufwand, Steuern	-284	1'500	11'265
Reserven	0	1'500	1'493
JAHRESERFOLG (Gewinn/Verlust)	3'821	3'500	4'163
Erfolgsvortrag	-11'934	-8'434	-7*771



BILANZ PER 31.12.2017

	2016	2017
AKTIVEN	255'579	291'950
Umlaufvermögen	182'988	230'741
Kasse	0	0
Postkonto	65'889	121'787
ABS-Konto	70'027	69'963
Debitoren	1'642	5°253
GenossenschafterInnen im Verzug	24'658	13'139
Delkredere	-1'500	-2°700
Transitorische Aktiven	22°271	23'299
Anlagevermögen	72,591	61'209
Maschinen	16'402	8'111
Mobilien	37'680	26'626
Gebinde Gitter Gx	2'380	2'100
Grundinstallationen	14'529	13'873
Beteiligungen	1600	10,500
PASSIVEN	255'579	291 950
PASSIVEN Fremdkapital	255'579 98'763	291°950 120°971
Fremdkapital	98'763	120'971
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne	98'763 3'270	120'971 31
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.)	98'763 3'270 360	120 '971 31 13'762
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus	98'763 3'270 360 60'330	120 '971 31 13'762 75'046
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds	98'763 3'270 360 60'330 4'218	120°971 31 13°762 75°046 1°129
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz. Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874 6'000
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds Unfallfonds	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362 0	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874 6'000 824
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds Unfallfonds Steuerrückstellung	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362 0 860 1'579	120°971 31 13°762 75°046 1°129 3°874 6°000 824 2°900
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds Unfallfonds Steuerrückstellung Transitorische Passiven	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362 0 860 1'579 26'783	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874 6'000 824 2'900
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds Unfallfonds Steuerrückstellung Transitorische Passiven Eigenkapital	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362 0 860 1'579 26'783	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874 6'000 824 2'900 17'406
Fremdkapital Durchlaufkonto Löhne Kreditoren (inkl. Soz.Vers.) GenossenschafterInnen im Voraus Projektfonds interner Solifonds Personal-Engpass-Fonds Unfallfonds Steuerrückstellung Transitorische Passiven Eigenkapital Anteilscheine	98'763 3'270 360 60'330 4'218 1'362 0 860 1'579 26'783	120'971 31 13'762 75'046 1'129 3'874 6'000 824 2'900 17'406 166'816

JAHRESBERICHT FINANZEN 2017

Genau wie letztes Jahr – nur ganz anders

Vor einem Jahr stand an dieser Stelle: «Die GV 2015 wollte mit dem Budget 2016 einen Gewinn von 3000 Franken erzielen. In der Realität sind es nun fast 4000 Franken.» Ein Jahr später gilt eigentlich dasselbe, mit dem grossen Unterschied, dass wir das Budget praktisch überall nahezu exakt eingehalten haben. Nur wenige Ausreisser gab es.

Ertras

Die Betriebsbeiträge liegen nur ein halbes Promille neben dem Budget. Aber sie sind mit 7.5 Prozent deutlich höher als im Vorjahr, weil 2017 der Betriebsbeitrag erhöht wurde. Die Debitorenverluste liegen mit 3000 Franken im langjährigen Mittel.

Die Erträge der Zusatzabos sind wegen der Frostnächte im Frühling 2017, die zu einem Fast-Totalausfall der Obstlieferungen geführt hatten, stark geschrumpft. Dies tangiert jedoch unsere Finanzen nicht, weil wir für die Zusatzabos mit dem

Fondlihof (noch) keinen solidarwirtschaftlichen Vertrag haben.

Auffällig hoch ist der Ertragsposten mit der verwirrenden Bezeichnung «Gen. Anl., Beratg., Personalessen, ...», bei dem man nie so genau weiss, was genau darin enthalten ist. Darin werden Erträge aus Genossenschaftsanlässen, Beratungen, Spenden und anderes zusammengefasst. 2017 versteckt sich nun auch eine Entschädigung von 9000 Franken darin, die ortoloco aufgrund der lang andauernden Strassen-Baustelle und der entsprechenden Inanspruchnahme von Teilen unseres Ackerlandes von der Limeco erhielt.

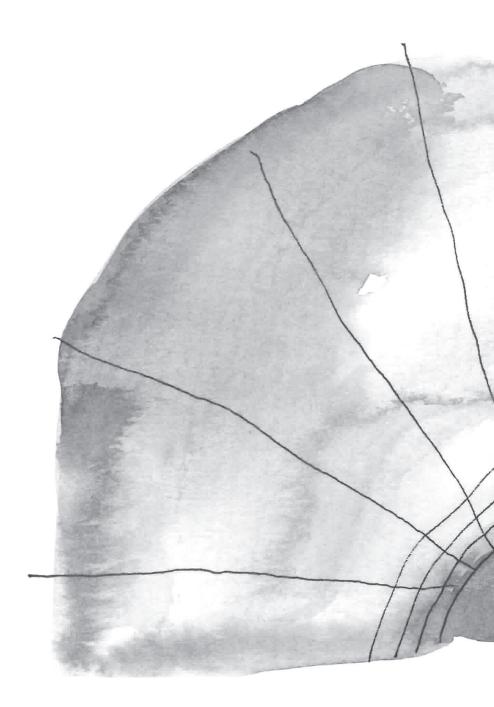
Aufwand

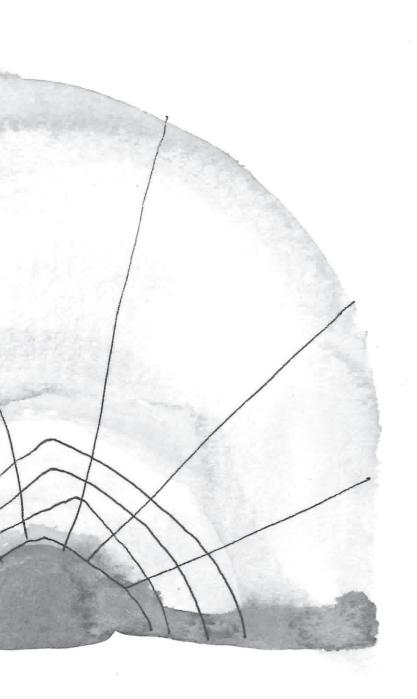
Ganz im Gegensatz zu 2016 haben wir 2017 auch beim Aufwand fast jeden Budgetposten genau eingehalten. Auch die GärtnerInnen haben so wenige Überstunden gemacht, dass diese das Budget noch nicht mal ankratzen.

Die Abschreibungen sind deutlich höher als budgetiert. Allerdings waren sie im Budget ausserordentlich tief angesetzt worden. Wir haben jedoch den Abschreibungsmodus von degressiv auf linear umgestellt, sonst wären die Abschreibungen tatsächlich tief ausgefallen – aber dafür in kommenden Jahren wellenmässig wieder deutlich höher. Mit dieser Umstellung erhöhen wir die Planbarkeit unseres Budgets.

Den anderen sehr auffälligen Posten findet man unter «Sonstiges und Periodenfremde». Dort sind Fachkraft-Überstunden drin, die noch aus dem Jahr 2016 stammen, und die wir damals schon hätten buchen können. Wir taten es nicht, weil wir davon ausgingen, dass wir sie werden tilgen können, ohne das Budget zu belasten (zum Beispiel mit Minusstunden im Folgejahr). Das war leider nicht realistisch. Aber dank der Bauentschädigungen hat es nun doch noch geklappt.

Euer Finanzjongleur Tex





Impressum

Redaktion Christian Vetter

AutorInnen Robi Barmettler, Cornelia Bütler, Ursina Eichenberger, Samuel Hauenstein, Tex Tschurtschenthaler, Christian Vetter, Jürg Walter, Anita Weiss

Lektorat Bettina Büsser

Illustrationen & Gestaltung Aita Puorger

Druck Risodruck im Drucksalon, Zürich

www.ortoloco.ch

2018



